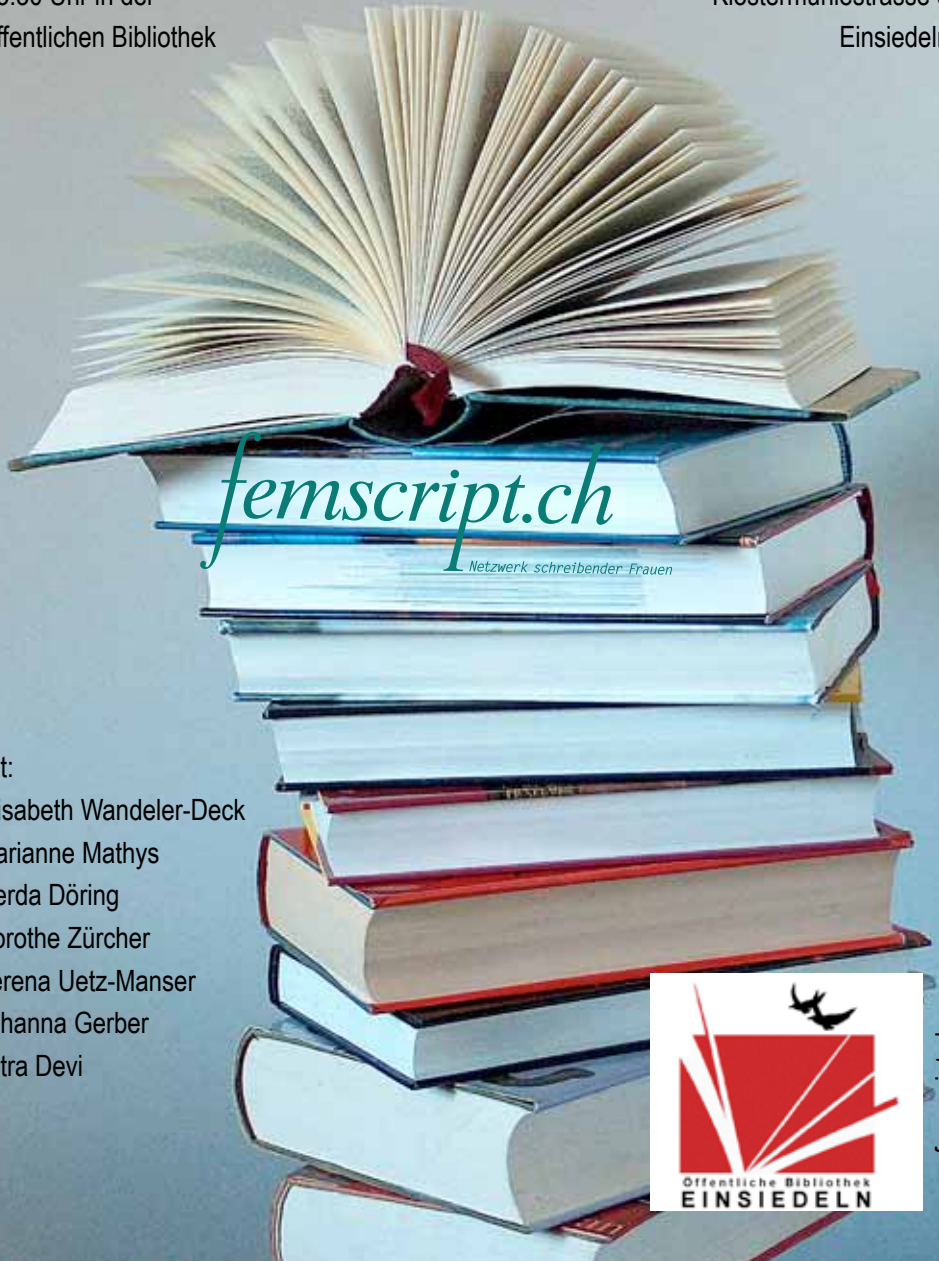


LesBar

Neuerscheinungen 21. November 2015

13.30 Uhr in der
öffentlichen Bibliothek

Klostermühlestrasse 3
Einsiedeln



mit:

Elisabeth Wandeler-Deck

Marianne Mathys

Gerda Döring

Dorothe Zürcher

Verena Uetz-Manser

Johanna Gerber

Mitra Devi



Öffentliche Bibliothek
EINSIEDELN

www.femscript.ch

Programm LesBar 2015

21. November 2015, 13.30-16 Uhr
öffentliche Bibliothek Einsiedeln

Elisabeth Wandeler-Deck: Das Heimweh der Meeres-
schildkröten

Marianne Mathys: Dem Alltag lauschend

Gerda Döring: Ilonka. Erzählungen.

Dorothe Zürcher: Der schwarze Garten

Verena Uetz-Manser: Dreiundsechzig

Johanna Gerber: Die Schwestern Löwenherz

Mitra Devi: Der Blutsfeind

Anschliessend Apéro: Die Autorinnen verkaufen ihre Bü-
cher und sind offen für Gespräche.

* * *

femscript.ch ist ein Netzwerk schreibender Frauen. Schreibinteressierte oder sprachschaffende Frauen unterstützen sich gegenseitig und tauschen sich aus, unabhängig davon, ob sie bereits erfolgreich publiziert haben oder erst am Anfang ihrer Schreibkarriere stehen. An der jährlich stattfindenden LesBar präsentieren femscript-Autorinnen ihre Neuerscheinungen.

femscript.ch
Netzwerk schreibender Frauen

Herzlich willkommen

femscript.ch heisst Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, willkommen an der LesBar 2015 und dankt der öffentlichen Bibliothek in Einsiedeln ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft. Entdecken Sie Lesbares und freuen Sie sich auf interessante Gespräche mit den Autorinnen beim anschliessenden Apéro an der LesBar.

Zehn neue Bücher, davon zwei Neuauflagen, sind dieses Jahr erschienen. Wir freuen uns, Ihnen einige davon präsentieren zu können.

Zwischen dem Schreiben und dem Publizieren liegt ein weiter Weg. Der Weg vom Gedanken, Konzept, Entwurf bis hin zum ausgereiften, minuziös überarbeiteten Text ist keine leichte Bergwanderung; von der beschwerlichen Verlagsuche über die zermürende Lektoratsphase, die Korrekturen und Anpassungen bis zur Publikation, und weiter über die Promotion, die Lesungen und Präsentationen bis zur erfolgreichen Verkaufsbilanz entspricht er sogar einer anspruchsvollen Hochgebirgstour. Viele Schreibende legen grosse Teile dieses Wegs allein zurück. Um so schöner ist es, an einer gemeinsamen Veranstaltung auf den Erfolg und das bisher Erreichte anzustossen.

Elisabeth Hostettler, Präsidentin *femscript.ch*

Elisabeth Wandeler-Deck

(Bild: Urs Graf)



ELISABETH WANDELER-DECK (*1939) lebt in Zürich. Ursprünglich Architektin und Soziologin/Gestalttherapeutin, publiziert sie als Schriftstellerin regelmäßig und arbeitet mit ihren Texten und als Musikerin seit langem mit KomponistInnen und improvisierenden MusikerInnen, mit bildenden KünstlerInnen und PerformerInnen zusammen. Veröffentlichungen u.a.: DA LIEGT NOCH IHR SCHAL, Bern 2009; ANFÄNGE, ANFANGEN, gefolgt von UND, Wien 2012; Ein Fonduekoch geworden sein, Bern 2013; DAS HEIMWEH DER MEERESSCHILDKRÖTEN – HETEROTOPIEN DER NACHT, Bern 2015. Im Frühjahr 2016 erscheint im Passagen Verlag Wien ARIOSO – ARCHIVE DES ZUKOMMENS.
www.wandelerdeck.ch

Das Heimweh der Meeresschildkröten - Heterotopien der Nacht

Requiem

Hast Du gefrühstückt, Otto.

Wenn ja, was.

[Das ist alles für heute –]

[aber dann doch noch dies:]

Die Fusswege meidet sie. Das Wetter beeinflusst weder ihre Gedanken noch ihre Fahrweise. Sie singt nur tagsüber.

Ginge es um einen weiteren Versuch, dem Klang des Wortes Nacht den Lauschangriffen entlang nachzuhorchen, so hätte sie jetzt die Fenster aufzuschieben.

Es ist schön, in der Nacht Kirschen zu essen.

[und weiter –]

Nacht glitzerte Glitzern leicht redigiert aus einem Festhimmel. Jemand anderer liess sich nachts jeweils chauffieren. Nur so fand er Schlaf. Dies zu Otto, der diese Sätze äusserte, während er nachlässig ein Rad wechselte und dabei die Anzahl der wachen Möwen auf der Brücke zu erfassen suchte.



Mit ihren Blicken und Sätzen, mit ihrer Einsamkeit treffen die Diva, die Korrepetitorin nach den Auftritten an Festivals und Opernhäusern, auf die Verweilenden, die Bleibenden, die Dortgebliebenen mit ihren Sprechweisen, auf die Orte des Inns, der Donau mit ihren Stätten, Bildern, ihrer grossen Geschichte und den kleinen Geschichten, ihrem nie eintretenden Anfangen und ihrem nie versiegenden Enden. Manchmal verliebt man sich und gerät ans Schwarze Meer. Otto, der Fahrer, macht sich seine eigenen Gedanken unterwegs. Ein vielstimmiger, von der Geschichte des Donauraums wie von dessen Topografie ebenso geprägter wie vom Wesen der Oper durchdrungener Text entstand.

edition taberna kritika 2015

Marianne Mathys



Marianne Mathys, geboren 1952 in Bern. Ausbildung zur Buchhändlerin. Lebt mit ihrer Familie im Kanton Nidwalden. Liebt Sprache und Sprachen, Landschaften, die Natur, die sie nicht nur mit Worten, gerne auch mit dem Fotoapparat einzufangen versucht. Sie liebt Stimmungen, nicht immer nur wetterbedingte, auch solche zwischen Menschen. Sie fragt nach dem eigenen Ich, nach dem Ich-und-Du, nach dem Ich-und-die-Anderen. Ihre Gedichte sind die Folge innerlichen Fabulierens und Jonglierens mit Worten, immer auf der Suche nach dem passendsten aller Ausdrücke; und stellt er sich ein, auch nach dem Reim.

Zeit

Kreislauf in die Unendlichkeit
Unendlichkeit in Raten
wissen um die Vergänglichkeit
schwimmen gegen den Strom

Jedes Anecken jede Überwindung
bringt uns weiter im Kreislauf
mit der Zeit

Ein-Bild-ung

Kunst ist mir lieb, wenn sie
meine Fantasie unterläuft,
meine Umgebung durchdringt,
diese verändert und vermengt

Wenn sie Sehnsucht in mir weckt
durch die Verinnerlichung einer/s
andern Sicht, die magisch mir zu-
tiefst entspricht.

Herbstimpressionen

Leuchtendes Licht setzt klare Konturen
an den Bäumen loht das Laub
übermütiges Stöbern durch
Blätterhaufen im Wald
Erleichterung über die blankgeputzten
Vorstadtgärten im Spätherbst
diese Übersicht auf einmal
bald wird es schneien.



Ein Gedichte- und Kurzgeschichtenband mit Auszügen aus Briefwechseln, Notaten über Weltumspannendes, zu Natur und Naturkatastrophen. Spürt Jahreszeiten nach, spielt mit Wirklichkeit und Traum, beschreibt Landschaftseindrücke, vom Ufer aus, vom Fenster aus, aus der «Höhle» eines Weltgefühls heraus. Sinniert über Beziehungen zwischen Menschen, Liebe Glück und Schmerz. Frischt Kindheitserinnerungen auf, taucht ein in Bilder malender Künstler.

novum Verlag, 2015, ISBN 978-3-99038-729-0.

Gerda Döring



Gerda Döring ist 1936 in Kroatien geboren, aufgewachsen in Čakovec, Matura in Zagreb, anschliessend Berufstätigkeit in Österreich. Sie hat zwölf Jahre in Wien gelebt, geheiratet, und lebt seit 1970 in der Schweiz. Zwei erwachsene Kinder.

In den Achtzigerjahren hat Gerda Döring angefangen zu malen. Parallel dazu beginnt sie auch zu schreiben. 1984 entstehen die ersten Gedichte, dann Erzählungen. 2002 Teilnahme und Veröffentlichung im Open-Net anlässlich der Literaturtage Solothurn. 2005 erste Publikation «Der Oleanderbaum», Artefacta Edition, Zürich.

Am Fluss der Begegnungen

Tübinger Impressionen

(...) Ihr Gesicht ist blass, ja blutleer. Qualvolles Müdesein spiegelt sich darin. Die zarte Gestalt ist vielleicht fünfundzwanzig Jahre jung? Ihre hellen Augen sind tief eingefallen. Darunter Halbmondshatten, die zu den Augen hin immer dunkler werden. An der rechten Wange, in der Nähe des Ohrläppchens, ist eine blutunterlaufene lange Narbe sichtbar. Ein Zeichen einer noch frischen Verletzung?

Der kleine Bub, still und aufmerksam, betrachtet seine Umgebung. Sieht mal zum Vater, dann wieder zur Mutter auf, dies mit den wachen Augen eines Kindes, das den feurigen Funken, der zwischen seinen Eltern lodert, beim Überspringen auffangen möchte. Wenn ich in die grossen dunklen Augen des Kindes schaue, erkenne ich, es sieht nicht nur, es fühlt. Es fühlt mit, was zwischen seinen Eltern geschieht. Sein kindlicher Verstand begreift nicht, aber seine Seele leidet schon, denn sein ängstliches Schauen stellt unentwegt unausgesprochene Fragen an seine Eltern ...

Und nur wenn der Kleine dann und wann seine drei farbenfrohen Fähnchen ansieht, huscht ein feines Lächeln über sein ernstes Gesicht. (...)



Feinfühlig ist die Sprache von Gerda Döring, mit der sie uns Einblicke gibt in ihre Erlebniswelt, ihre Empfindungen und in ihre Beobachtungen, welche bis weit zurück reichen in die Jugendjahre im fernen Kroatien. Die Erzählungen wirken nicht durch Wortgewalt, die Spannung entsteht durch schlichtes Formulieren, das beim Lesen Freiraum lässt für Gedanken zwischen den Zeilen. Das macht das Geschriebene so lesens- und liebenswert. (Silvia Neeracher Brack)

Vogelherd-Verlag, Einsiedeln, 2014. ISBN 978-3-9523876-4-1

Dorothe Zürcher



Geboren 1973 in Zürich, ist verheiratet und arbeitet an der Oberstufe. Sie schreibt Prosa und Lyrik und ist eine leidenschaftliche Fantasy-Liebhaberin.

2013 erschienen Kurzgeschichten von ihr zum Thema «Mein Mann und ich» im Buch «ACHTUNDZWANZIG» im KaMeRu-Verlag. «Der schwarze Garten» ist nach «Tamonía» ihr zweiter Fantasy-Roman.

Der schwarze Garten

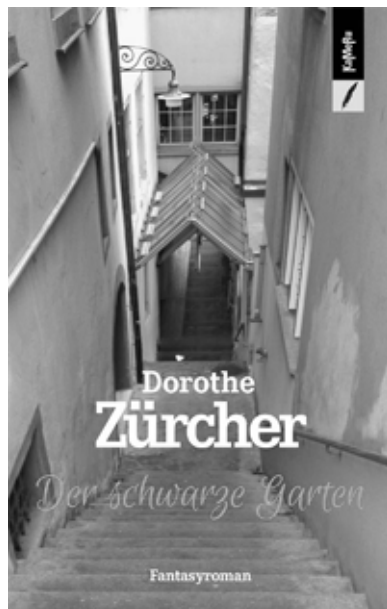
»Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir die Untersuchungen im Mordfall an Ihrem Vater abgeschlossen haben.« Nervös streicht sich Müller übers Haar. »Wie Sie wissen, ist es fast ein Jahr her und... Sie ahnen ja, dass wir nicht sehr weit gekommen sind. Wir wissen immer noch nicht, wie der Tote hinter das Steuer kam. Aber...« Er schaut auf, sieht erwartungsvoll zu mir herüber. Ich mustere die Härchen an seiner Nasenwurzel. Warum ist er hier?

»Es tut mir leid. Ich weiß, dass der Tod Ihres Vaters Ihnen ziemlich zugesetzt hat. Zurzeit können wir nichts mehr tun.«

Hat Ehrismann von der Kripo ihn geschickt? Ist es ein letzter Fallstrick?

Müller streckt sein Kreuz durch. »Jedenfalls wollte ich Ihnen sagen, dass es ... dass Sie ... obwohl wir den Mörder nicht gefunden haben ...« Der Satz bleibt in der Luft hängen.

»Vielen Dank, Herr Müller.« Ich stehe auf und zwingen ihn dadurch, dasselbe zu tun. »Wir werden über den Tod meines Vaters hinwegkommen.« Ich strecke ihm die Hand hin. Er heftet seinen Blick auf mich, bleibt stehen, als ich mich zum Gehen wende.



Eine Explosion erschüttert das Zürcher Grossmünster. War es Vandalismus? Carina, die nach dem Tod ihres Vaters ein neues Leben aufbaut, vermutet etwas anderes: Eine uralte Macht ist in dem ehemaligen Gräberfeld erwacht und bedroht Zürich. Um diese Kräfte aufzuhalten, müsste Carina die Kultstätte ihrer Familie aufsuchen, den schwarzen Garten, einen vergessenen keltischen Verehrungsort der Stadt, in dem die Gestalten der Sagen nach ihren Gesetzen herrschen.

Eine Geschichte, in der Schweizer Sagen zum Leben erwachen.

Der Roman wurde nach einer Zürcher Sage benannt, das Haus zum Schwarzen Garten im Zürcher Niederdorf erinnert noch heute daran.

Erscheint im KaMeRu Verlag, Zürich, 2015. ISBN 978-3-906082-45-5

Verena Uetz-Manser

Verena Uetz-Manser, Jahrgang 1937, lebt in Bassersdorf. Ausbildung und Tätigkeit als Musikpädagogin mit Schwerpunkt Klavier. Töpferin mit eigener Werkstatt. Ausbildung in sakralem Kreistanz. Familienfrau und Mutter von vier Kindern.



Dreiundsechzig. Anthologie

Im Glarnerland

Heute ist der Himmel schon am frühen Morgen freundlich. Die Sterne verblassen endgültig und die letzten Fledermäuse fliegen ihren Unterschlüpfen zu. Wo die wohl sein mögen? In der Nähe gibt es keinen alten Turm, auch keinen Kirchturm. Dafür Ställe zur Genüge.

Hier auf dem Land, im abgelegenen Tal, betreiben die Bauern hauptsächlich Viehwirtschaft. Was für ein Wort, denke ich, »Viehwirtschaft«. Es sind doch Lebewesen: Kühe, Ziegen und Schafe, auch Pferde, manchmal Schweine. Der Bauer füttert, hegt und pflegt seine Tiere. Die meisten kennt er bei Namen. Vrene heißen sie und Lise, das war schon immer so. Doch es kommt der Tag, da fährt der Bauer schweren Herzens die Kühe zum Schlachthof. Seine Frau steht dabei und weint. Der Abschied fällt schwer. Oft half sie mit im Stall, pflegte wenn eines der Tiere krank war, nicht selten auch nachts. Unter Tränen säubert sie später die leer gewordenen Plätze mit viel Wasser und Desinfektionsmitteln. Die Familie braucht das erwirtschaftete Geld dringend, deshalb heißt es »Viehwirtschaft«. Bei mir läuten Alarmglocken bei diesem Wort.

Meine Eltern wohnten in der Nähe des Bahnhofs. Aus dem Fenster guckte ich als Kind beklommen zu, wie die Bauern vom Dorf an Werktagen ihre Kühe vom Traktoranhänger in die alten Güterwagen trieben, mit Stecken schlugen und stießen, weil diese sich sträubten, eingepfercht zu werden. Zu jener Zeit hießen die Tiere «Lebendware». Noch heute krampft sich mir das Herz zusammen bei diesem Wort. (...)



Neun Autorinnen verschiedener Generationen aus der Winterthurer Schreibgruppe »Schreibtisch 3« stellten sich der Herausforderung, für jeden Tag der Woche eine Geschichte zu schreiben. So entstanden eine intergenerative Anthologie und ein buntes literarisches Kaleidoskop mit dreiundsechzig Geschichten zu Alltagsthemen, die uns alle beschäftigen.

»Dreiundsechzig« (neun Autorinnen, sieben Wochentage) ist nach der Anthologie »Achtundzwanzig« (vier Autorinnen, sieben Wochentage) das zweite Buch eines literarischen Experiments, das wir mit noch unbekanntem, aber sehr engagierten Autorinnen wagten.

KaMeRu Verlag, Zürich. ISBN 978-3-906082-47-9

Johanna Gerber

Johanna Gerber, geboren 1946, wohnhaft Nähe Basel, Bewegungslehrerin, Autorin, Performancekünstlerin, Ausstellungen und Lesungen, Museumsnacht 2002/2004 in der Papiermühle Basel, Gedichtband, drei Kinderbücher,

Textatelier im Walzwerk in Münchenstein



Die Schwestern Löwenherz

Ich renne die ganze Strecke zu Sünes Wohnblock. Es regnet immer noch. Bei einem Kampf muss man immer eine Strategie haben, hat Dieter mal gesagt. Ich habe keine, versuche wieder und wieder Süne am Handy zu erreichen. Nichts, kein Piep! Als ich in ihre Strasse einbiege, pralle ich zurück. Ürtak und Herr Demirel stehen vor dem Block und diskutieren mit den Händen fuchtelnd auf dem Gehsteig. Die lassen mich niemals zu Süne. Und vor Ürtak graust mir immer.



In ihrem Erstlings-Jugendroman greift Johanna Gerber das Thema der Zwangsheirat auf. Am letzten Schultag vor den Sommerferien erfährt die 15-jährige Süne die Schreckensnachricht: Sie muss Ürtaks Frau werden. Kurzerhand beschliesst ihre Freundin Kahlo, Süne zu entführen, um sie zu retten. Sie bringt Süne in Sicherheit, verändert ihr Aussehen und macht einen neuen Menschen aus ihr. Ob das hilft? Es beginnt eine Zitterpartie um ein Leben in Würde.

Kwasi Verlag, 2015, ISBN 978-3-906183-15-2



Mitra Devi

Mitra Devi wurde 1963 in Zürich geboren, ist bildende Künstlerin, Filmemacherin und Autorin von elf Büchern, darunter schwarzhumorige Short Stories und Kriminalromane. «Stumme Schuld» (2008) war der Auftakt für ihre Privatdetektivin Nora Tabani, es folgten «Filmriss» (2009), «Seelensplitter» (2010) und «Das Kainszeichen» (2011). Mitra Devi war ein halbes Jahr Krimi-Stadtschreiberin von Leipzig und erhielt ein Literatur-Stipendium der Stadt Wiesbaden.

www.mitradevi.ch

Der Blutsfeind

Ein Fall für Nora Tabani

Ein Schrei hallte durchs Gebäude. Nora schnellte herum und bemerkte, wie der Wachmann eine ruckartige Bewegung machte. Laute Schritte ertönten. Etwas Dunkles prallte gegen die Glastür, jemand fluchte. Zwei schwarz gekleidete Männer stürmten in die Bank. Der eine, ein athletischer Typ mit Rucksack, trug eine Frankenstein-Maske mit blutunterlaufenen Augen. Der andere war dünn und schlaksig, sein Gesicht wurde von einer Dracula-Maske mit spitzen Eckzähnen verdeckt. Das Ganze ging so schnell und wirkte so abstrus, dass Nora nervös herauslachte. Erst dachte sie an Halloween, dann an Filmaufnahmen.

Bis die beiden Männer ihre Pistolen zückten. Und Nora die 9 Millimeter Taurus erkannte. Sie hielt den Atem an.

Der Mann mit der Frankensteinmaske schaute zu den Überwachungskameras hoch, feuerte mehrere Schüsse ab, bis alle zerstört waren. Dann lief er zur alten Dame und hielt ihr die Pistole an den Kopf. «Keiner bewegt sich! Sonst blas ich der Lady das Hirn aus dem Schädel!»



In ihrem fünften Fall wird Detektivin Nora Tabani bei einem Banküberfall als Geisel genommen. Die Räuber zwingen Angestellte und Kunden in den Tresorraum. Hat jemand Tabani in eine Falle gelockt? Denn einer der Täter kennt sie. Draussen folgt Partner Jan Berger einer Spur, die ihn in einen Schlachthof führt. Auch die Spezialeinheit «Skorpion» arbeitet fieberhaft an einem Rettungsplan. Währenddessen ist die sonst so aktive Detektivin zur Untätigkeit verdammt und wird mit den Schatten ihrer Vergangenheit konfrontiert.

Appenzeller Verlag, 2012, ISBN 978-3-85882-636-7

Als Taschenbuch beim Unionsverlag, 2015, ISBN 978-3-293-20716-5

Wenn Autorinnen den Fluss überfliegen

Zum siebzehnten Mal jährt sich die LesBar, eine Veranstaltung, an der femscript-Autorinnen ihre Neuerscheinungen vorstellen.

Den Fluss überfliegen

1998 ins Leben gerufen unter dem Titel «Den Fluss überfliegen» (nach dem Titel eines Gedichtbandes von Ingeborg Kaiser) fand der Anlass anfangs in der Pestalozzi-Bibliothek in Zürich-Oerlikon statt. Im November 2004 kam die Veranstaltung erstmals nach Bern in die Buchhandlung Stauffacher, leider nur für zwei Jahre. So stiegen die Autorinnen mit ihren Neuerscheinungen 2006 in den ONO-Keller in Bern.

LesBar im Unternehmen Mitte

2007 holte Johanna Gerber die Veranstaltung nach Basel in die Bar des Unternehmens Mitte. Sie schlug auch einen Namenswechsel in «LesBar» vor.

Insider-Veranstaltung

Die Präsentation der Neuerscheinungen war früher eine Tagesveranstaltung von vier bis sechs Stunden und bestand aus mehreren Blöcken mit Pausen und Verpflegungsmöglichkeiten. Bis zu 17 Autorinnen lasen aus ihren neuen Büchern, die Lesezeit betrug 10 Minuten. ZuhörerInnen kamen aus unseren Reihen, die LesBar hatte aber auch interessiertes Laufpublikum.

An der BuchBasel

2011 hatte femscript die Gelegenheit, im Dialogzelt an der BuchBasel zu lesen. 45 Minuten für zwölf Autorinnen - ein ehrgeiziges Programm, das der neue Vorstand erfolgreich löste: in einem Pingpong von 1-minütigen Lesesequenzen stellten je vier Autorinnen ihr Buch vor. Dies war eine überaus aufregende Veranstaltung und das Feedback sowohl von den Leserinnen als auch vom Publikum war ermunternd.

Erneut im Untergrund

Während drei Jahren versuchte femscript, bei BuchBasel den Fuss in die Tür zu halten. Zwar wurde eine femscript-Podiums-Lesung mit höchstens drei Autorinnen im Programm von BuchBasel aufgenommen, nicht aber die LesBar, die gleichentags im Clique-Keller in der Rätzstadt am Claraplatz stattfand.

Zurück in die Bibliothek

Dieses Jahr findet nun die LesBar nach langer Zeit wieder in einer Bibliothek statt. Es gilt immer noch, den Fluss zu überfliegen, an die Öffentlichkeit zu treten, nicht daran zu zweifeln, ob etwas lesbar ist, sondern selbstbewusst den Raum einzunehmen und das Wort zu ergreifen. Welcher Ort wäre dafür besser geeignet, als eine Bibliothek, deren Publikum sich nach neuen Büchern sehnt?

Elisabeth Hostettler